

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen.  
Amen

Liebe Festgemeinde,

aus der Küche der ersten Etage des Oberkirchenrates in Oldenburg dringt durch das Haus ein herzhaftes Lachen. Das tut gut, denke ich. Zwei Lachende schaffen eine neue Welt, beflügeln Menschen.

Wann haben Sie zum letzten Mal herzlich gelacht? Schade, wenn Sie schon lange nicht mehr nach Herzens Lust gelacht haben. Das Lachen ist das große Trotzen gegen den Tod. „Die Welt ist mir ein Lachen mit ihrem großen Zorn“ - so dichtet Paul Gerhardt in der Zeit des 30jährigen Krieges! Und aller meistens singen wir diesen wunderbaren Choral mit bitterernster Miene. Warum eigentlich? Ist uns das Lachen vergangen, sind wir von Angst beherrscht, sind so vernünftig geworden, verbieten uns selber das Lachen? Ja, denn, erwachsen geworden, sind wir Realisten. Der Ernst der Lage verbietet uns das Lachen.

So gehören wir hinter die verschlossenen Türen zu den Jüngern am Abend dieses ersten Sabbats. Eingeschlossen haben sie sich, sich der Welt entzogen, denn Gefahr lauert überall! Dabei hatten es die Jünger doch gut. Sie haben mit Jesus gelebt, haben mit ihm geredet, gegessen, sind dem irdischen Jesus gefolgt. Sie haben ihn gehört und gesehen, als er ihnen sagte: „In der Welt habt ihr Angst, aber seid getrost, ich habe die Welt überwunden!“ - Es hat alles nicht gereicht. Nun, allein gelassen, wirken seine Worte nicht. Er, der Auferstandene, kennt sie aber, seine Jünger. Er kommt in ihr Versteck und dort ist niemandem zum Lachen zu Mute. Er weiß, dass sie Zeichen sehen müssen,

damit sie glauben können. Und er stattet sie mit weltverändernder Vollmacht aus. Er sagt ihnen: „Allen, denen ihr Unrecht vergebt, ist es vergeben. Allen, denen ihr dies verweigert, bleibt es.“ (Joh. 20,23)

Wie verändert dieser Auftrag die Welt. Ihr, so sagt er, könnt Unrecht vergeben. Neu beginnen mit den Menschen, mit der Welt, jeden Tag an jedem Ort, in jedem Zusammenhang! Das ist doch großartig, wenn wir es nur täten. Aus Gottes Handeln an Ostern wird Osterglaube, aus dem Osterglauben wird Ostergeschehen. Sein Auftrag ist weltverändernd und er verändert die Verängstigten, denen das Lachen vergangen ist - es beginnt alles neu. Das ist die einzige Möglichkeit für die Jünger, ein neues Leben zu beginnen und auch für uns im Jahr 2009, im Oberkirchenrat, in unserer Kirche, in Merseburg und in der Welt. Aufstehen gegen den Tod. Was ist uns da geschenkt und zugemutet: Mit dem aufgeweckten Herrn neu beginnen. Wir brauchen Mut, das Gewand der Angst abzulegen als ein altes Kleid, das Gewand der Osterhoffnung als ein neues Kleid anzuziehen. Nehmt den Heiligen Geist - sagt ER, der Auferstandene -, und vergebt Unrecht. Fangt ihr an! Das verändert euch und die Welt. So ist geschrieben im ersten Petrusbrief als Spruch für diese Woche: Gelobt sei Gott, der Vater unseres Herrn Jesus Christus, der uns nach seiner großen Barmherzigkeit wiedergeboren hat zu einer lebendigen Hoffnung durch die Auferstehung Jesu Christi von den Toten.

Gelobt sei Gott, der Vater unseres Herrn Jesus Christus, der uns nach seiner großen Barmherzigkeit wiedergeboren hat zu einer lebendigen Hoffnung durch die Auferstehung Jesu Christi von den Toten. - und so steht es in der Einladung für diesen Gottesdienst.

Den Jüngern fällt es schwer zu glauben.

Thomas kommt später - eine Woche später! Zeitbeschreibungen in der Schrift sind keine Zufälligkeiten und keine Verlegenheiten - die Zeit reicht den Jüngern, um zu vergessen, die Zeit reicht, um in das alte Gewand der Angst zurück zu schlüpfen, an einen Ort zu gehen, wo die Angst wohnt, sich im Versteck der Welt zu entziehen. Im dunklen Versteck, im Gewand der Angst können sie niemandem erzählen, dass ER lebt. Und an diesem Ort kann man nicht glauben. Gefangen in der Angst will Thomas sehen. An diesem Ort tut sich der Himmel nicht auf. Hier blühen die Osterglocken nicht auf der Straße, hier riecht es weder nach Anis und Zimt noch nach Frühling. Hier ist es dunkel. Gefangen in der Angst muss Thomas sehen, damit er glauben kann. Und er wird sehen. Der Auferstandene entzieht sich den Zweiflern nicht, er ist der Befreier aus dieser Finsternis. So war es am ersten Tag der ersten Woche. So ist es am ersten Tag der zweiten Woche und so ist es bis heute. Die anderen sehen sogar zweimal, Thomas sieht, was er jetzt glauben kann und der Volksmund macht aus ihm den ungläubigen Thomas.

Mit den Jüngern und mit Thomas ist uns ein Spiegel vorgehalten. So klein sind unser Herz und unser Verstand - wir müssen sehen, damit wir glauben. Und kein Zeitungsartikel hilft, der uns vor Ostern verkündet, dass nur die Klugen glauben können und kein wissenschaftlicher Vortrag hilft, das Ostergeschehen zu erklären.

Um den Auferstandenen zu glauben, müssen wir zuerst den Ort der Angst verlassen und das Gewand der Angst ablegen. Und dann benötigen wir alle unsere Sinne. Mit unseren Ohren hören wir Sein Wort. Mit unseren Nasen riechen wir das Paradies. Mit unseren Augen sehen wir Seine Herrlichkeit auch im Lachen eines Kindes. Mit unserem Mund künden wir Sein Wort und verge-

ben dem, der Unrecht tut. Mit unseren Händen spüren wir die Hand des anderen Menschen. Mit unseren Beinen durchschreiten wir weiten Raum, auf den hat uns Gott gestellt. Wer Ostern glaubt, überwindet die Realität und verbannt den Zorn der Welt. Mit dem Osterglauben verlassen wir die Höhlen der Angst und zeigen uns der Welt als durch den Glauben Befreite.

Ein retardierendes Moment: es ist uns nicht aufgetragen, die lebensverachtende Realität zu verdrängen, die soziale Kälte, den Schmerz der Kranken und Verwundeten auszublenden, die Verletzung der Schöpfung fatalistisch hinzunehmen (im Aufzählen könnte ich kein Ende finden). Als vom Osterglauben Ergriffene haben wir genau dorthin zu schauen als Gestaltende und nicht als Beobachtende. Hier werden wir gebraucht. An diesen Orten wird nicht schallend gelacht, vielleicht aber doch zugewandt gelächelt? Mit unserem Glauben an den Auferstandenen bleiben wir in der lebensverachtenden Realität nicht stecken, nicht allein und nicht mit den Menschen. Gott hat in Jesus Christus den Tod überwunden, deshalb wird uns die Kraft zuwachsen, die wir brauchen, wenn es Ernst wird und wir als Gestaltende gebraucht werden.

Wir finden den Ort, wo wir das Gewand der Angst ablegen können, um uns zu bekleiden mit dem Gewand der Hoffnung. Dann, bekleidet mit dem Gewand der Hoffnung, wird „unser Herz voll Lachens sein und unsere Zunge voll Rühmens. Da wird man sagen unter den Heiden: der Herr hat Großes an uns getan, des sind wir fröhlich“ (Psalm 126). Wenn wir unserem Herzen zum Lächeln und zum Lachen Platz lassen, beschenken wir die Welt.

Wir bitten Gott Vater, Sohn und Heiligen Geist, in unsere stolze Welt und in unser stolzes Herz zu kommen, weil wir ja wissen, dass durch IHN das Lachen in die Welt zurückkommt durch uns,

Annette-Christine Lenk: Predigt Quasimodogeniti 2009

die wir mutig glauben und bekennen: der Herr ist auferstanden,  
er ist wahrhaftig auferstanden.

Amen

Und der Friede Gottes, der unser Verstehen weit übersteigt, be-  
wahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen

Annette-Christine Lenk: Predigt zur Einführung in OL 19.4.2009